



Papiertheaterklausur hinter'm Feldweg

Das 4. Thüringer Figurentheater- Fest

26.-28. Juli 2019

Berichterstatter: Per Brink Abrahamsen (pba) und Sabine Herder (SHe)

Fotos: pba, SHe

Text z.T aus dem Englischen übersetzt von SHe

Zum inzwischen vierten Mal stellten Leathe (oder kurz: Penny) und Ludwig Peil ein Programm zusammen, das nicht nur aus Papiertheater bestand, sondern auch Figuren- und Schattentheater umfasste – daher auch die Bezeichnung „Figurentheater“. Dreizehn Bühnen nahmen teil und zeigten 40 Vorstellungen. Dies ist ein vorwiegend deutschsprachiges Festival, stellte aber auch zwei Produktionen aus Dänemark vor: das „Fiona Teatret“ und das „Papierteatret Meklenborg“. Da es, anders als in Preetz, nicht die Regel gibt, dass nur Premieren gezeigt werden dürfen, wurden einige der Stücke bereits anderenorts gezeigt. Dennoch gab es zwei Premieren: *Faust und Fäustchen* von der Rolandbühne und *Wagnis Eisenbahn* vom Papiertheater am Ring. *pba*

Der Schieferpark war in diesem Jahr durch größere Straßenbauarbeiten für Nicht-Einheimische nur schwer zu erreichen. Wer aus der falschen Richtung kam, musste einen Feldweg benutzen. Neben der großen Hitze, die eher ins Freibad als ins Theater lockte, wohl auch ein Grund für geringere Besucherzahlen als 2018.



Inzwischen ist es schon Tradition, dass Penny und Ludwig Peil den Frühangereisten ein Rahmenprogramm anbieten. Wie schon 2018 traf man sich in Weimar, um sich dem Puppentheaterspieler Hennig Hacke zu einen „Spazier-Theater“ anzuschließen. Zum Glück führte der Weg an einem der heißesten Tage des Jahres diesmal nicht in die Stadt sondern in den Park an der Ilm, von wo aus Goethes Gartenhaus durch die Bäume zu sehen war. Im Zentrum des Vortrages aber standen andere lauschige Plätze, an denen Herzog Carl August einst üppige Gartenfeste veranstaltet hatte oder die Hofgesellschaft amouröse Abenteuer pflegte. In der Rolle von Goethes Gärtner Ferdinand Herzog vermittelte Henning Hacke nicht nur Weimarer Geschichte(n); man erfuhr auch einiges über die Natur im Park. Wussten Sie schon, dass die Weißbuche eigentlich eine Birke ist?



Ebenfalls im „Vorprogramm“ des Festivals stand am Freitag Vormittag ein Besuch im Papiertheatermuseum in Schmiedebach, wo Penny und Ludwig Peil die Neukonzeption ihrer ständigen Ausstellung präsentierten. Stolz zeigten sie einige Neuerwerbungen aus dem Verlag Kühn und ein dänisches Theater, das gerade erst mit Hanne Slumstrup angekommen war und noch auf seinen Aufbau wartete. Schön für die Papiertheatergemeinde war, dass inzwischen noch mehr Bühnen zu sehen waren, darunter Raritäten, die selbst einen erfahrenen Sammler wie Christian Reuter in Staunen versetzten.

Roland Birkle hatte sich im Vorfeld um den Aufbau und die Rekonstruktion einiger alter Bühnen verdient gemacht und den Peil-Enkelinnen Anna (9) und Lilly (8) bei Konzeption und Aufbau ihrer Harry-Potter-Sonderausstellung zur Seite gestanden. Von ihm stammte auch „Schloss Hogwarts“, ganz aus LEGO, das im Rahmen seiner diesjährigen Weihnachts-Ausstellung auch in Welzheim zu sehen sein wird.



Ludwig Peil begrüßte die Besucher nicht mehr als Gäste, sondern als wiedergekehrte Freunde. Zu diesen zählte auch der Landtagsabgeordnete, der das Festival als einen auch in Zukunft förderungswürdigen „Pfeiler der Kultur im Landkreis“ bezeichnete. Bürgermeister Bredow, bei diesem, wie bei bisher jedem Festival anwesend, erinnerte an die Be-



zeichnung des Schieferparks als „Zauberberg“. Er freute sich jedes Jahr, auf diesem Festival wieder in seine Kindheit entführt zu werden. Das Festival sei ein Bereicherung für seine Heimat. Und so blieb er auch bis zum Abend und sah sich mehrere Vorstellungen an. Bei der Vorstellung der Spieler standen Penny in diesem Jahr Anna und Lilly zur Seite, die für jeden der Spieler ein passendes Attribut präsentierten. Die Tradition des theatralischen Amuse Gueules führte Holger Kosel weiter, der seine *Ballade vom edlen Ritter Kunkel* (Heinz Erhardt) auf der Bauchladenbühne vorführte.

An Papiertheaterbühnen traten auf:

***Der Barbier von Sevilla* – Papirniks Papiertheater,
Hans Günter Papirnik**

Rossinis *Barbier* auf dem Theaterwaggon wurde unter anderem schon in Düren und Heringsdorf gespielt und gefeiert. Nach dem Motto „Oper? Dat is doch, wenn alle durcheinander singen und niemand wat versteht.“ nimmt Hannes Papirnik auch in dieser temperamentvollen Produktion das Medium Oper auf die Schippe und „aktualisiert“ in seinen gesprochenen Passagen humorvoll die Handlung. Dass sein Witz auch bis hinter die Bühne reicht, kann jeder sehen, der nach der Vorstellung einen Blick ins Innere des Theaterwagens wirft. Hier wird das Fahrzeug plötzlich zum Gebäude: Türen, die nach außen führen müssten, sind beschriftet mit „Garderobe Solo“ oder „Kantine“. Neben dem Feuerlöscher hängt der Fluchtplan und die „Direktion“ verkündet mittels angehängtem Zettel: „Bin in der Kantine!“



Am Ende des Monats wird Hannes Papirnik dieses Stück dann 78-mal aufgeführt haben. Ab September steht *Abu Hassan* von Carl Maria von Weber auf dem Programm. Die Premiere wird, wie schon in den vergangenen Jahren, anlässlich der Saisonöffnung des Essener Aalto-Theaters stattfinden. Wir sind gespannt!

***Der Froschkönig* – Papiertheater Kitzingen,
Gabriele Brunsch**

Wie jedes Mal gab es auch in diesem Jahr Proteste von gebildeten, ältlichen Damen, die sich an Gabriele Brunschs moderner Interpretation des Grimmschen Märchens stießen. Alle anderen hatten ihre Freude an der Geschichte. Das Stück ist psychologisch deutlich ambitionierter als der schlichte Märchentitel vermuten lässt: Sie erzählt uns die Geschichte eines verwitweten Vaters, der seine jüngste Tochter so abgöttisch liebt, dass er ihr keinen Wunsch abschlagen kann. Das überfüllte Kinderzimmer der verwöhnten Prinzessin wird so manchem Elternteil ein bitteres Schmunzeln entlocken. Erst als dem König klar wird, wie kaltherzig seine verzogene Tochter inzwischen geworden ist, findet er die Kraft, ein Machtwort zu sprechen. Der von ihr abgewiesene Frosch nimmt Platz an der Tafel, frisst von ihrem Teller und geht mit ihr ins Bett ... Ins Bett? Ja! Diese Version ist nicht ganz jugendfrei, denn nach Streit, Wurf und Verwandlung steht ein hübscher, nackter Prinz im Zimmer, dem sich die sechzehnjährige sofort an den Hals wirft. Zu berichten, dass nach einer langen, intensiven Nacht Hochzeit gefeiert wird, bleibt dann Sache der Erzählerin.



**Die Schatzinsel – Papiertheater Heringsdorf,
Robert Jährig**

Seiner Vorstellung schickt Robert Jährig eine kleine Geschichtsstunde voraus. Die für diese Produktion verwendeten Papiertheaterbogen wurden 1945 im Verlag von Carl Aller in Kopenhagen gedruckt. Unglücklicherweise traf noch kurz vor Kriegsende eine Fliegerbombe, die eigentlich dem benachbarten Gestapo-Hauptquartier galt, das Verlagsgebäude. Das gesamte Lager, und damit der größte Teil der Bilderbogen verbrannte. Von der Auflage verschont blieben nur jene Bogen, die bereits an die Abonnenten geliefert worden waren. Und von ihnen dürften bis heute nicht mehr viele Exemplare übrig sein.



In den modern anmutenden Dekorationen von Alfred Secker inszeniert Robert Jährig seine Schatzinsel mit vielen technischen und optischen Feinheiten. Und spätestens bei der filigranen Takelage der „Hispanola“ bewährt sich der Einsatz seines Schneideplotters. Das größer werdende Schiff, der automatische Flaggentausch, der Pulverdampf bei der finalen Schießerei und der glitzernde Schatz im aufklappenden Felsen verleihen der Inszenierung die für das Papiertheater so wichtige Lebendigkeit. Der ganzen Inszenierung tut es gut, dass das lange Vorspiel deutlich gekürzt wurde. Relativ lange Umbaupausen und die trotz Überarbeitung hallende Tonspur schmälerten den Unterhaltungswert kaum. Die Zuschauer waren von der schönen Inszenierung jedenfalls begeistert.

Wagnis Eisenbahn – Papiertheater am Ring, Sabine und Armin Ruf

Die Überraschung des Festivals war *Wagnis Eisenbahn* von Sabine und Armin Ruf. Familie Ruf war bisher bekannt für perfekt inszenierte Klassiker, die mit Witz, Verve, gutem Timing und hübschen technischen Einfällen aufwarten können. Umso gespannter wurde ihr erstes Stück aus eigener Feder erwartet. In *Wagnis Eisenbahn* verarbeitet Sabine Ruf ihre Zeit der Ausbildung zur Fürther Stadtführerin und so sieht man sie im ersten Bild vor einer historistischen Fassade die Terminologie der Architekturbeschreibung memorieren. Mit einer Kollegin kommt sie schnell auf die abenteuerliche Geschichte der Nürnberg-Fürther Eisenbahn zu sprechen. Diese kleinen, im vorderen Bühnenbereich angesiedelten Dialoge werden sich im Lauf des Stücks mehrfach wiederholen, überbrücken die Umbaupausen und gliedern die bewegte Handlung.

Ein Wagnis war dieses von mutigen Kaufleuten ins Leben gerufene Unternehmen wurde, tatsächlich. Denn auch 1835 konnte man nicht einfach so Land für eine Trasse zusammen kaufen und neue Technologie erzeugte auch damals Ängste. Auch hatte niemand in Deutschland bis dahin Erfahrung mit der neuen Technik und so musste die erste Lokomotive zu einem horrenden Preis in England gekauft werden. Schnell war das Budget der Aktiengesellschaft erschöpft – was nicht bekannt werden durfte! Die Lok kam in Einzelteilen per Schiff und Kutsche, doch wer sollte sie zusammen bauen? Der verschollen geglaubte englische



Mechaniker tauchte zum Glück rechtzeitig wieder auf.

Schöne, selbst gezeichnete Dekorationen und zahllose Figuren in der Mode der Zeit fügen sich zu Tableaus, die geradewegs aus einem zeitgenössischen Bilderbuch entsprungen zu sein scheinen. Rufs bieten ihren Zuschauern eine spannende Geschichtsstunde, unterhaltend garniert mit vielen Fakten und erzählt mit viel Herz und Witz – was will man mehr? Das ist so gar keine „Hausmannskost“, sondern ganz großes Kino! Bravo!



***Peter und der Wolf* – Papiertheater Invisius, Rüdiger Koch**

Rüdiger Koch zog für dieses Festival ein weiteres Stück aus dem Hut, das er lange nicht mehr gespielt hatte. Immerhin kursierten Bilder der Bühne, die Besonderes erwarten ließen. Und Besonderes gab es zu sehen! Die Klavierversion, wie oft bei Rüdiger Koch, von Thomas Hall eingespielt, passt wunderbar zur kleinen Form, die bildschönen Illustrationen von Jörg Daling unterstreichen die Charaktere der Tiere, indem sie ihre jeweilige Perspektive einnehmen. Ganz „filmisch“ blickt der Vogel vom Baum aus auf das Geschehen, die Ente aus der Entenperspektive. Im Close-up verschlingt der Wolf die Ente; der Großvater kann alles aus dem Fenster beobachten. Diese schöne Version der Geschichte wird in ihrer starken Farbigkeit Kinder begeistern und macht auch Erwachsenen Spaß.



***Das Rübchen und der Mondfrosch* – Theater an der Oppermann, Aldona und Holger Kosel**
Seit ihrem Festivaldebüt in Wolgast, 2016, gehören sie zur Papiertheater-Familie. Was für eine Entdeckung! Wir alle waren sprachlos angesichts der Perfektion, die da plötzlich aus dem Nichts gekommen zu sein schien. Tatsächlich stehen mit Aldona und Holger Kosel zwei Profimusiker auf der Bühne, die ihre Berufserfahrung in den Dienst des kleinen Theaters gestellt haben. Doch der Mutterwitz, der ihre Stücke auszeichnet, die selbst gestalteten Bühnen und Figuren und das sagenhafte Timing der Dialoge – das lernt man nicht an der Musikhochschule! Dazu gehört schon ein echtes Bühnentalent und viel harte Arbeit.



Ihr selbsterdachtes Kinderstück auf der Basis des bekannten russischen Märchens vom Rübchen, das nur durch die Mitarbeit aller entwurzelt werden kann, wurde bereits anlässlich des Festivals in Wolgast 2016 besprochen (s.d.) und ist genau so frisch wie am ersten Tag; ein Papiertheaterstück, an dem wirklich alles stimmt!

***The Flood / Die Flut*, Papirteatret Meklenborg –
Marie Thodberg und Søren Mortensen**

Für Søren Mortensen, der mit seiner Band „UNDERTROWdk“ gerne die Songs der großen englischen Rockmusik-Poeten nachspielt, war dies – nach *Mother, Tell Me More* – bereits das zweite „Theater-Konzert“. 2011 hatte er in Preetz, damals noch mit Per Brink Abrahamsen die Songs von Pink Floyd interpretiert. Diesmal waren es die oft verrät-selten Texte des „Genesis“-Frontmanns Peter Gabriel. Diese zu entschlüsseln, ist schon eine Herausfor-derung, sie kongenial in Bilder für die kleine, in ihren Möglichkeiten beschränkte Papier-theaterbühne umzusetzen, ist ein Wagnis, zumal die Videos zu Peter Gabriels Songs längst als legendär in die Kunstgeschichte eingegangen sind. Doch das Experiment ist gelungen! Es eröffnet sich ein Gefühlskosmos, der den Zuschauer mitreißt und ihm hier und da auch ein zustimmendes Schmunzeln entlockt.

Penny Peil hatte darauf bestanden, dieses Stück einzuladen und war über den unerwarteten Zuspruch erstaunt; hatte sie doch eher mit Ablehnung seitens des örtlichen Publi-kums gerechnet. Sie selbst besuchte es gleich zweimal und nannte es später ein synästhe-tisches Erlebnis. Von anderen Zuschauern hörte man, sie seien von der Bildgewalt und den nachdenklichen Songs Peter Gabriels zu Tränen gerührt gewesen.

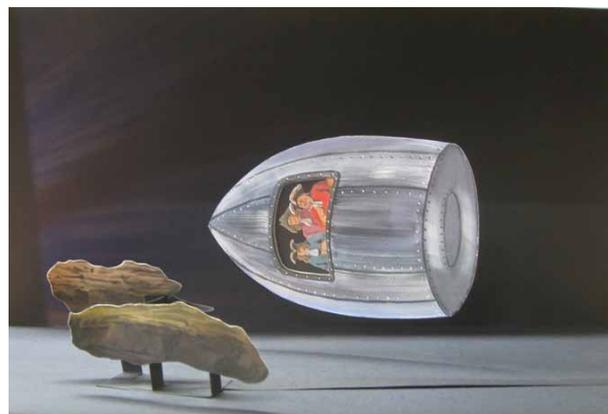


***Die Reise zum Mond* – Haases Papiertheater,
Sieglinde und Martin Haase**

Das dieser Tage aktuelle Jubiläum der Mondlan-dung vor 50 Jahren war ein angemessener Anlass für Haases Papiertheater, ihre Versionen der Jules Ver-ne-Romane „Die Reise zum Mond“ und „Reise um den Mond“ wiederzubeleben. Wieder konnte man einen sehr inspirierten Umgang mit existierenden Dekorationen und Figuren beobachten, letztere al-lerdings in leicht anachronistischer Manier (z.B. tru-gen die Mitglieder des „Kanonen-Klubs“ Generals-uniformen des 17. Jahrhunderts), was dem Ganzen eine leicht ironische Note verlieh. Dank spektakulä-rer technischer Effekte (mit einer Tendenz zur Fehl-zündung – ganz wie im richtigen Leben) schaffte es die Kapsel in sehr wirkungsvollen Szenen um den Mond herum und wieder zurück, verursachte aber leider einen kleinen Weltraumstau.

Die Umbaupausen wurden sehr effizient mit einer Radioeinblendung überbrückt, in der die weiteren Geschehnisse erzählt wurde. Die Handlung wurde auf diese Weise mühelos vorangetrieben, die Pausen fühlten sich nie lang an (in anderen Fällen oft ein Problem), obwohl jede Szene von Grund auf neu aufgebaut werden musste.

pba



Das Figurantentheater war vertreten durch:

Operetta-Gala – Fiona Teatret, Hanne Slumstrup und Knut Erik Forsberg

Auch das Fiona Teatret übte sich in der genuin dänischen Kunst des „Theater-Konzerts“, Die beiden Spieler hatten sich die ganz großen Liebes-Hits aus 100 Jahren Operettenrepertoire vorgenommen.

Von „Brigitte Fassbender“ (gesprochen von Hanne Slumstrup) in der Rolle des Grafen Orłowski moderiert, wurden Arien und Duette von berühmten Interpreten vorgetragen. Die Aufführung lebte natürlich zum großen Teil von der Musik. Die schönen Dekorationen und Hannes zauberhafte, zum Teil porträtähnliche Figuren fügten sich zu hinreißenden Tableaus, die man, um die Illusion zu wahren, vielleicht besser bei geschlossenem Vorhang gewechselt hätte.

Wer hier die fehlende Bewegung beklagt, sollte sich die entsprechenden Szenen auf dem „großen“ Theater ansehen! Wo Liebesduette gesungen werden, ist halt keine „Action“ auf der Bühne. Man möchte mitsummen, sich im Takt der Musik wiegen und einfach nur dahin schmelzen – für heillose Romantiker einfach nur schön!



Das Reblausmärchen – Weinviertler Pimperletheater, Ingrid Faltynek

Wie schon vor zwei Jahren hatte Ingrid Faltynek auch diesmal eine ganze Batterie an Rhythmusinstrumenten dabei, die vom Publikum während der Umbaupausen bedient werden sollten. Ihr Reblausmärchen ist, anders als der *Riese im Weinberg*, weniger ein Märchen als eine unterhaltsame Geschichtsstunde. Über Nacht sind die Rebstöcke des Königs verwüstet, und so wird ein Diener losgeschickt, den Übeltäter dingfest zu machen. Nachdem erfolglos einige Tiere befragt wurden, kommt der König auf die Idee, den ortsansässigen Winzer zu fragen, der den Kriminalfall aufklären kann: Die aus Amerika eingeschleppte Reblaus hatte die Pflanzen geschädigt und – es gibt ein Mittel gegen den Fraßfeind! Veredelt man eine amerikanische Rebe mit einem einheimischen Gewächs, schmeckt es dem Ungeziefer nicht mehr. Gesagt – getan! Der König dankt es mit einer modernen Weinpresse. Die hundert Jahre alten Pimperlefiguren wurden in diesem Stück durch tschechische Tiermarionetten ergänzt, was ein Kinderpublikum sicher begeistern wird.



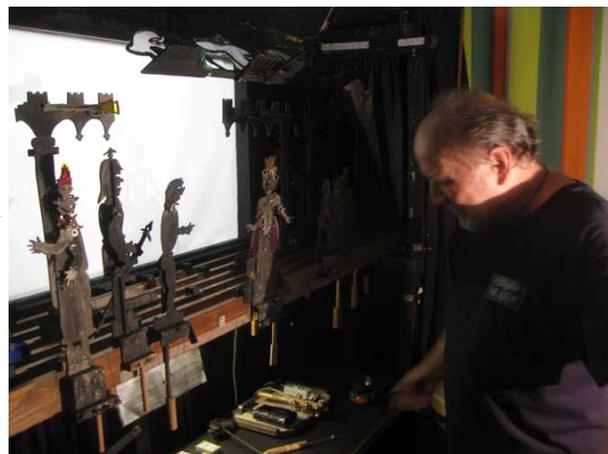
Faust und Fäustchen – Rolandbühne, Saalfeld
Die Rolandbühne muss halt sein! Wir sind in Thüringen und sie zieht das einheimische Publikum an. Schade nur, dass die Stücke oft so betulich inszeniert sind! Auf den viel geäußerten Wunsch nach einem *Faust* auf der Bühne, reagierte Anne Gallinat diesmal



mit einem *Fäustchen*. Kasperl ist in der Identitätskrise und möchte gern Faust werden. So geht er beim großen Gelehrten in die Lehre, ohne dessen unersättliches Streben nach Erfahrungen nachvollziehen zu können. Gretchen, das beide begehren, wird verlassen und vom „guten Freund“ Kasperl getröstet. Politisch korrekt ist Fausts Verhalten sicher nicht, aber diesen kleinbürgerlich-moralisierenden Gegenentwurf hat er nicht verdient. Für ein Kinderpublikum zur Unkenntlichkeit entschärft, hat dieses Stück erwachsenen Zuschauern nichts zu bieten. Ist das wirklich der Geist der Rolandbühne?

***Glückshaut* – Schatten- und Puppenbühne Kolja Liebscher**

Wie schön, dass „Schattenkolja“ in diesem Jahr wieder mit dabei sein konnte! Auch er setzte in diesem Jahr auf ein Märchen der Brüder Grimm. Unter dem Titel *Die Glückshaut* spielte er den „Teufel mit den drei goldenen Haaren“. Neben der großen Schattenbühne gab es ein Buch, auf dem Pro- und Epilog stattfanden und ein sich drehendes Nachtlicht der tanzenden Teufel. Die Inszenierung punktete mit Live-Erzählung, ausdrucksstarken, beweglichen Figuren und einer Poesie, die wohl nur auf der reduzierten Schattenspielbühne möglich ist. Verblüffend war aber der Blick hinter die Bühne, denn er zeigte, wie kompliziert die Sperrholzfiguren zum Teil konstruiert waren. Ein wahres Fädengespinnst steuerte die Klappeneffekte, die den Figuren ermöglichten, ihre Köpfe zu drehen oder den Schwertarm zu heben. Beeindruckend und einfach schön!



***Wilhelm Tell und Der Fischer und seine Frau* – Figurentheater Weimar, Hannes Hacke**

Nach *Faust* im vergangenen Jahr nun also *Wilhelm Tell*. Drei Kisten und zwei Stehleitern (Alpengipfel!) bildeten die Bühne. Die Exposition ließ schweren Stoff befürchten, doch schnell entwickelte sich ein Sog, der das Publikum in die vorrevolutionäre Stimmung der Bewohner Uris hineinversetzte. Henning Hacke war Puppenspieler im Hintergrund, Bühne, auf dessen Schoß die Figuren agierten, Revolutionär in rotem Scheinwerferlicht beim Rütlichswur und dämonischer Landvogt, als er den winzigen Tell in seiner Faust zu zerquetschen drohte. Der Apfelschuss in Zeitlupe, die tragikomischen Dialoge zwischen den aufrührerischen Männern und ihren besorgten Frauen ließen den Zuschauer durch ein Wechselbad der Gefühle gehen. Klasse!



Zur Spätvorstellung am Abend versammelten sich alle im Freien, vor den Toren des Schiefersaals. Beim *Fischer und seiner Frau* war Henning Hacke in seinem Element. Wie er mit Marionetten von knapp 10 cm Größe das Märchen inszenierte, war eine Show der Sonderklasse! Die gierige Frau, die zuerst König, dann Kaiser, Papst und Gott werden will, zeichnete sich durch wildes Armrudern aus, was einen wunderbaren Kontrast zur

zunehmenden Resignation ihres Mannes bildete. Die Bühne, eine Kombination aus Pop-Up-Elementen und schnell auszuklappenden Kulissen ermöglichte einen schnellen Szenenwechsel und trug zur Dynamik der Aufführung bei. Der Abend klang bei schallendem Gelächter aus und wie um ein Lagerfeuer scharten sich die Neugierigen nach der Aufführung um die beleuchtete Bühne.

Jedes Festival hat sein eigenes Profil (oder sollte es zumindest haben). Das „Thüringer Figurentheater-Fest“ kombiniert Papiertheater mit anderen Figurentheaterformen. Damit qualifiziert es das Papiertheater als Teil der gesamten Figurentheater-Familie. Penny und Ludwig Peil haben dazu beigetragen, diese „Familie“ vor und hinter der Bühne zusammenzuhalten. Ganz am Schluss konnte Penny dann auch ankündigen, dass das nächste „Figurentheater-Fest“ vom 31. Juli bis zum 2. August stattfinden wird. Wir freuen uns schon darauf!

pba

